

MUSIKSTÜCK DER WOCHE

MIT DANIEL MUELLER-SCHOTT

ANTONÍN DVORÁK: CELLOKONZERT H-MOLL OP. 104

„Ein Stück Holz, das oben kreischt und unten brummt“ – keine sehr schmeichelhafte Beschreibung für ein Violoncello. Sie stammt von Antonín Dvořák, der eines der schönsten Cellokonzerte überhaupt komponiert hat. Wer diese Musik hört, der merkt: Insgeheim muss Dvořák das Cello geliebt haben.

Entstanden ist das Konzert im Winter 1894/95 in New York. Es ist das letzte große Werk, das Dvořák während seines dreijährigen Amerika-Aufenthalts schrieb. In der Musik steckt alles, was wir an Dvořák lieben und schätzen: wunderbar gesangliche Themen, oft angehaucht von den Melodien aus Dvořáks Heimat Böhmen, große dramatische Steigerungen, lyrische Gänsehaut-Stellen, eine fein ausgeklügelte Instrumentation. Und für den Cellisten jede Menge Gelegenheiten, die Qualitäten seines Instruments zu zeigen, mal mit virtuosen Sprüngen, Läufen und Doppelgriffen (hier ist die Intonation übrigens ein heikles Thema), dann wieder mit schwelgerischen langsamen Passagen, die ganz vom Gesang inspiriert sind.

Verschlüsselte Botschaften

In den zweiten Satz des Konzerts hat Dvořák eine persönliche Botschaft hineingeheimnist: ein Zitat aus seinem Lied „Lasst mich allein in meinen Träumen“. Es war das Lieblingslied seiner Schwägerin und einstigen Jugendliebe Josefina Kounicová. Sie war schwer herzkrank, wie Dvořák kurz vor Beginn der Komposition erfuhr. Als Josefina im Mai 1895 starb, änderte Dvořák den Schluss des Finalsatzes und baute auch hier nochmals das Lied-Zitat ein, bevor sich dann das Orchester zu einer grandiosen Schluss-Steigerung aufschwingt.

Das Konzert trübt leider eine Freundschaft

Diese liebevolle Reminiszenz raubt dem Solisten allerdings die Gelegenheit für eine große Kadenz am Ende. Der Cellist Hanuš Wihan, ein enger Freund Dvořáks und Widmungsträger des Konzerts, war darüber so enttäuscht, dass er sich weigerte, die Uraufführung zu spielen. Der Engländer Leo Stern sprang dafür ein, Dvořák selbst dirigierte das Orchester der Philharmonic Society London.

Glücklicherweise, so kann man heute sagen, war Dvořák nicht kompromissbereit, auch nicht seinem Verleger Simrock gegenüber, der ebenfalls einige Änderungswünsche anmeldete:

MUSIKSTÜCK DER WOCHE

„Das Finale schließt allmählich diminuendo wie ein Hauch“, schrieb Dvořák an Simrock, „mit Reminiszenzen an den 1. und 2. Satz – das Solo klingt aus bis zum pp und dann ein Anschwellen, und die letzten Takte übernimmt das Orchester und schließt im stürmischem Tone. Das war so meine Idee und von der kann ich nicht ablassen.“

Der Cellist Daniel Müller-Schott über das Konzert:

„Antonín Dvořák besaß die enorme Sensibilität und Gabe, Einflüsse seiner Zeit zu verbinden und Neues zu schaffen. Sein böhmisches Heimatgefühl, seine Naturverbundenheit, die tiefe Religiosität aber auch seine große Lebensfreude und Offenheit für amerikanische Spirituals und Folklore – all das findet sich in seiner Musik. Sein großes Cellokonzert stellt einen Wendepunkt in der Geschichte des Instruments dar. Ein zutiefst persönliches Vermächtnis romantischer Musik.“

Daniel Müller-Schott

Daniel Müller-Schott hat keine Wunderkind-Karriere gemacht und trotzdem mit 15 den sagenumwobenen Tschaikowsky-Wettbewerb in Moskau gewonnen. Seine musikalische Entwicklung vollzog sich ganz unspektakulär, aber klar und stetig. Ein musikalisches Elternhaus und von Anfang an hervorragende Lehrer unterstützten ihn dabei. Neben seinem Studium bei Walter Nothas, Heinrich Schiff und Steven Isserlis erhielt er persönliche Förderung durch Anne-Sophie Mutter und ihre Stiftung. Mit der Geigerin und dem Pianisten André Previn hat er eine CD mit Klaviertrios von Wolfgang Amadeus Mozart eingespielt. Mehr als ein Dutzend weiterer CDs hat Daniel Müller-Schott aufgenommen, viele davon sind preisgekrönt: mit dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik, dem Gramophone Editor's Choice und der Strad Selection. Müller-Schott konzertiert(e) mit bedeutenden Dirigenten wie Charles Dutoit, Christoph Eschenbach, Michael Gielen, Kurt Masur und Andris Nelsons und arbeitet mit den großen Orchestern in den USA, Europa, Australien und Asien. André Previn und Peter Ruzicka haben ihm Cellokonzerte gewidmet. Sein Instrument stammt aus der Werkstatt des Venezianers Matteo Goffriller: das "Ex Shapiro" aus dem Jahr 1727